

mit der Missionierung im 19. Jahrhundert, ist frappierend. Doch sollte man auch da vorsichtig sein, denn der chinesische Kommunismus ist ganz anders als der im Westen gewordene und in Rußland praktizierte; er setzt wesentlich alte chinesische Traditionen fort. Insgesamt ein überaus wertvolles Buch, doch sind gewisse Probleme geblieben.

St. Gabriel/Mödling

Johannes Bettray

MÜLLER KARL (Herausgeber), *Missionsstudien*. Bd 1. (VIII und 275.) Steyler Verlagsbuchhandlung, Kaldenkirchen/Rheinland 1962. Brosch. DM 17.80.

Der Missionar trifft heute überall auf eine Vielfalt von Fragen und Problemen, die er ohne Mithilfe von Spezialisten und Männern der Wissenschaft nicht mehr bewältigen kann. Nur diese können die Einzelprobleme der Gegenwart im Rahmen des Ganzen, im Zusammenhang mit der Vergangenheit und im Blick auf die Zukunft geistig durchdringen, Erfahrungen anderer auswerten und dem überbeanspruchten Missionar Situationen analysieren und Lösungen vorbereiten helfen. Unmittelbare Aufgaben mögen noch so drängen, ihre organische Lösung und Bewältigung ist nur möglich durch den Blick auf die Zusammenhänge und in die kommende Entwicklung. Ein Immediatismus, der nur den Augenblick und die eigene Lage retten möchte, gibt die Zukunft aus der Hand. Die Gesellschaft vom Göttlichen Wort hat von ihrer Gründung an einen starken Impuls zur wissenschaftlichen Durchdringung der Missionsarbeit und zur Pflege ihrer Hilfswissenschaften empfangen – ein Zeichen der Großzügigkeit und des Weitblicks ihres Stifters, der fähige Mitglieder für Forschungen auf dem Gebiet der Völkerkunde, Linguistik und Missionswissenschaft freistellt. Die Frucht davon sind der Kreis um Wilhelm Schmidt und der „Anthropos“ neben zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen. Daß derselbe Geist heute noch lebendig ist, beweisen die hier vorliegenden 14 Aufsätze, international in den Namen und Sprachen.

Gréntrup, Die frühesten Einwirkungen des Christentums auf das Ostbaltikum; Piskaty, Die Entsendung von Missionaren S.V.D. nach Südost-Guinea; H. van Straelen, Tenrikyo, le plus dynamique des mouvements religieux du Japon contemporain; Hermann Köster, China und Humanismus; Luzbetak, An Applied Anthropology for Catholic Missions; Mantovani, Il metodo missionario di Ch. Keysser missionario luterano di Neuendettelsau sul territorio della Nuova Guinea. Weitere Artikel (P. Pung) befassen sich mit der Rassenfrage in den USA und mit der Haltung der Katholiken dazu, mit der Soziallehre der Kirche in einer neuen Welt (Fr. Verstraelen), mit der Auseinandersetzung des Christentums mit den heidnischen Religionen (A. Freitag), mit einer Form katholischer Aktion marianischer Spiritualität auf den Philippinen (P. Cordova), mit Mission und priesterlicher Frömmigkeit (J. Bettray), mit

Apologetik bzw. Apologie der Mission (K. Müller). Eine wohl lückenlose Zusammenfassung aller Wünsche und Bestimmungen über angepaßte liturgische Formen bis zum II. Vatikanischen Konzil bietet P. Funk. Eines der schwierigsten Probleme der Missionsmethodologie greift P. Wald auf: Christian Terminology in Hindi.

Wir gratulieren dem Herausgeber zu diesem ersten Band und freuen uns auf die folgenden. Sie sollten von Missionaren, Priestern und Seminaristen studiert werden, damit sie zu einem tieferen, der heutigen Welt entsprechenden Verständnis der Mission und ihrer Probleme gelangen. Wir glauben zudem, daß diese Probleme von einzelnen Missionsgesellschaften nicht mehr gelöst, sondern nur noch aufgezeigt werden können. Eine Lösung läßt sich heute nur durch die Zusammenarbeit der ganzen Hierarchie und der besten Kräfte erreichen. Auch von hier aus ist das Konzil eine Hoffnung für die Weltmission. Es wird den Bischöfen zeigen, daß alle dieselben Sorgen haben und nur weise Zusammenarbeit eine Lösung ermöglichen wird. Das aber ist wiederum ganz im Sinne der Anliegen dieser „Missionsstudien“.

München

Fridolin Rauscher

REUTER AMAND, *Native Marriages in South Africa according to law and custom*. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, 27.) (XX und 376.) Aschendorffsche Buchhandlung, Münster/Westfalen 1963. Kart. DM 52.–, Geb. DM 55.–.

Diese Abhandlung – mit einem Vorwort des Erzbischofs von Durban, Denis E. Hurley O.M.I., – ist den Missionaren von Südafrika gewidmet, denen sie bei Lösung einer bestimmten Schwierigkeit helfen will.

Im 1. Teil stellt der Verfasser den südafrikanischen Hintergrund dar. Er geht von der Kontroverse aus, die vor allem vom Dominikanermissionar H. Ten Velde und vom südafrikanischen Rechtsanwalt Mr. Vieyra ausgetragen worden war. Ten Velde hatte die Verbindungen der Eingeborenen nach ihrer Stammessitte für richtige Ehen sowohl im Sinne des Naturrechtes als auch im Sinne des südafrikanischen Landesrechtes erklärt, während Vieyra all dies abgestritten hatte. R. zeigt im 1. Teil die ganze Doppel- bzw. Triplestellung der südafrikanischen Eingeborenen bei ihren ehelichen Verbindungen: sie haben sich dabei ihrer Stammessitte zu stellen, dem südafrikanischen Landesrecht und dem von der Kirche gehüteten Naturrecht. Der 2. Teil ist der Darstellung der Eingeborenen nach ihrem Stammesrecht gewidmet. Der Verfasser beschreibt ganz allgemein die herrschenden Eheriten und sucht dann die wesentlichen Erfordernisse zu einer gültigen Ehe vom Standpunkt des Stammesrechts aus herauszuheben. Der 3. Teil bringt dann die vergleichende Bewertung dieser nach Stammesrecht geschlossenen Ehen, sowohl vom Standpunkt des Landesrechtes aus, als auch vom Standpunkt des Kirchenrechtes. Der



Verfasser kommt dabei zum Ergebnis, daß vor dem Landesrecht die fraglichen Verbindungen nur als „Eingeborenen-Ehen“, aber nicht als „gesetzliche Ehen“ anerkannt seien. Recht positiv ist das Ergebnis im Lichte des Kirchenrechts, das heißt, des von der Kirche gehüteten Naturrechtes. Hindernisse für die Anerkennung der Gültigkeit der betreffenden Verbindungen könnten die potentielle Polygamie sein, unter der solche Verbindungen stehen, sowie die Zuständigkeit des Staates für die Ehen von Ungetauften, der hier solche Verbindungen offensichtlich irgendwie abwertet. Trotz beider Schwierigkeiten stellt R. fest, daß die Verbindungen der südafrikanischen Eingeborenen nach Stammes-sitte grundsätzlich als wirkliche und gültige Ehen im Sinne des Kirchenrechtes verstanden werden können.

Das Werk wird in seinem 2. Teil vor allem die Ethnologen interessieren. Vornehmlich in seinem 3. Teil spricht es die Missionare von Südafrika an, um ihnen eine Lösung in der Beurteilung der Eingeborenen-Ehen zu bieten. Darüber hinaus kann es paradigmatisch und richtunggebend sein für analoge Fälle in der übrigen Welt. R. hat seine Lösung sauber und meisterlich gegen beide Schwierigkeiten (potentielle Polygamie und Staatsgesetze) herausgearbeitet. Man darf die methodisch so einwandfrei herausgearbeitete Lösung als *gültig* ansehen, wenigstens im Lichte der allgemein geltenden kirchlichen Rechtsauffassung. Trotzdem möchte ich meinen, daß Wissenschaft und kirchliche Autorität noch einmal diese Rechtsauffassung revidieren bzw. präzisieren müßten. Liegt beispielsweise den drei Dokumenten des can. 1125 C. J. C. wirklich eine so eindeutige Doktrin zugrunde, wie man es allgemein annimmt? Ferner ist sicher richtig, daß mit einem Gesetzssystem, das Polygamie und Ehescheidung zuläßt, nicht wesentlich die Ungültigkeit der einzelnen Ehen verbunden ist, wegen einer gegen die Substanz der Ehe stehenden Bedingung. Aber müßte da, wo Volksleben und Volksrecht so weitgehend eins sind, der einzelne sich nicht doch schon positiv über solche Intentionen erheben, um von der Präsump-tion der Ungültigkeit seiner Ehe frei zu sein, und müßte im Hinblick auf eine spätere Ehe in favorem fidei mit einem anderen Partner eine solche Präsump-tion nicht direkt zur praesumptio juris erklärt werden? Und schließlich, bedürfte hinsichtlich der Ehen Ungetaufter nicht auch das ganz andere Extrem einer erneuten Nachprüfung, nämlich, ob die Verbindungen solcher Menschen, die praktisch noch vor Christus stehen, überhaupt so ganz absolut unter dem Gesetz der Einehe stehen? (Cf. meinen Artikel „In favorem fidei“, in: Ö. A. f. KR. 13 (1962), 193–213.)

Duenas/Spanien

Josef Funk

LUKESCH ANTON, *Religionsbuch der Kayapó-Indianer*. Ein Beitrag zur Akkommodation und Akkulturation bei Naturvölkern. (230.) (St. Gabrierler Studien, Bd. XVIII.) St.-Gabriel-Verlag,

Mödling bei Wien 1963. Halbleinen S 165.–, kart. S 150.–.

Vorliegende Arbeit ist vom Autor, der 5 Jahre als Missionar unter den Kayapó-Indianern im Stromgebiet des Xingu gelebt und gearbeitet hat, als Handbuch für jene Missionare gedacht, die nach ihm in der abgeschiedenen Wildnis sein Werk fortführen. Sorgfältig und liebevoll werden alle jene Texte zusammengetragen, die Lukesch und sein Bruder mühselig genug erarbeitet haben. Die interlineare Übersetzung gibt dabei einen guten Einblick in die Sprache, ist aber auch ein Beweis für Lukeschs Einfühlungsvermögen in die Mentalität der Indianer, denen das christliche Gedankengut nur über den Weg einer Umsetzung in ihre eigene Denkart begreiflich gemacht werden kann.

Lukesch hat nicht nur Gebete und eine kurze Fassung des Katechismus in der Kayapó-Sprache aufgenommen (dessen Vorbild in weiser Voraussicht brasilianisch war), er bringt eine vom psychologischen Standpunkt sehr sorgfältig getroffene Auswahl von Geschichten aus der Heiligen Schrift, die er auf eine den Indianern verständliche Weise nacherzählt. Doch geht er sogar noch weiter: in ein paar Worten erklärt er, auf welche Weise ihre Häuptlinge Reden halten und gibt anschließend seine Ansichten über die wirkungsvollste Art zu predigen wieder, nicht ohne sie mit ein paar Beispielen in der Kayapó-Sprache zu illustrieren. Abgesehen von seinem Wert als Missionshandbuch, wären die einleitenden Kapitel für jeden einigermaßen interessierten Europäer lesenswert: In wenigen und schlichten Worten geben sie ein sehr exaktes Bild von der „Welt des Indianers“, eines Naturmenschen, der zwar weit davon entfernt ist, ein Engel zu sein, nichtsdestoweniger aber ein harmonisches und sinnvolles Leben führt. Die festigende Hand des Missionars kann hier vielleicht manches Wertvolle erhalten, was sonst über kurz oder lang der Kontakt mit den neobrazilianischen Gummisammlern zerstört hätte. Auch der Völkerkundler und der Linguist werden viel Brauchbares in diesem Werk finden. Gelungene Bilder, jeweils über eine ganze Seite, verstärken den erfreulichen Eindruck, den das Buch hervorruft. – Ich persönlich vermisse nur eine Kartenskizze des Stammesgebietes und der Lage der Missionsstationen, und hätte eine Bitte an den Autor im Namen der Wissenschaft und vielleicht auch in dem seines Nachfolgers bei den Kayapó: ein Vokabular, eventuell nicht nur Deutsch-, sondern auch Portugiesisch-Kayapó. Unsere Kenntnisse über die Indianersprachen sind so gering, daß man das linguistische Material dieses Buches nicht ungenutzt lassen kann; um so weniger, als es sich hier um große Stammesgruppen handelt und die Sprache nicht schwierig ist.

Wien

Etta Becker-Donner

GLAZIK JOSEF (Herausgeber), *Päpstliche Rundschreiben über die Mission von Leo XIII. bis Johannes XXIII.* (86.)